

Prolog

Frankfurt/Main, Deutschland

Der tiefe Fall

Das dumpfe Wummern der Rotoren dröhnte noch immer in seinen Ohren, als Otto Rodermark die Glasschiebetür hinter sich zuzog. Er stand noch einen kurzen Moment vor der Scheibe und beobachtete den Piloten seines Privathubschraubers, der die Motoren der Maschine abstellte und ein paar letzte Checks durchführte. Rodermark drehte sich um und ließ den Blick durch sein Büro schweifen.

Von allen Vorstandsvorsitzenden deutscher Banken musste er das mit Abstand schönste haben. Es war halbkreisförmig angelegt. Die große Glastür an der geraden Seite des Büros gab den Blick auf das weitläufige Vorzimmer frei, wo seine Assistentin und seine Sekretärin an ihren Schreibtischen arbeiteten. In der Mitte des Raumes stand eine ausladende Sofalandschaft, von mannshohen Zimmerpflanzen umgeben. An der runden Wand, gegenüber der Eingangstür, befanden sich zwei Schreibtische. Der linke war Rodermarks Arbeitsplatz. Ein schlichter Tisch mit schlichtem Schreibtischstuhl, gesäumt von hohen Aktenschränken. Der rechte, wesentlich größere und ungleich prächtigere Tisch war offiziellen Anlässen und Videokonferenzen vorbehalten. Er war aufgeräumter und repräsentativer, und an der Wand dahinter prangte in goldenen Lettern der Schriftzug *Deutsche Zentralbank*.

Rodermark stieg die drei breiten, flachen Stufen hinab, die zur Dachterrasse und dem Helikopterlandeplatz führten, wuchtete seinen schweren Aktenkoffer auf den kleineren der beiden Schreibtische und seufzte. Was für ein Scheißtag. Jene Sorte von Tagen, die geradezu nach einem Drink verlangte.

Er ging zur Wand hinter der Couchlandschaft, wo eine gläserne Vitrine stand. Ihr entnahm er ein Glas und eine halbvolle Karaffe walisischen Whiskys. Beides stellte er auf den niedrigen Tisch vor der Couch ab. Dann lockerte er seine Krawatte, entledigte sich seines Sakkos und ließ sich auf die bequeme Sitzfläche sinken. Mit zitternden Händen schenkte er sich zwei Fingerbreit ein und leerte das Glas in einem Zug. Ein sündhafter Umgang mit diesem goldfarbenen Himmelsgesöff, doch verdammt nochmal, gerade heute hatte er es nötig! Den ganzen Tag hatte Rodermark in einem Untersuchungsausschuss Fragen beantworten müssen.

Es handelte sich dabei um einen Kontrollausschuss in Korruptionsfragen. Natürlich war er selbst nicht Gegenstand dieser peinlichen Untersuchung. Er war lediglich als Sachverständiger und in gewisser Weise auch als Zeuge geladen worden. Es gab sicherlich auch manche Dinge, die man Herrn Otto Rodermark auf seinem Weg vom Provinzbankangestellten zum Vorsitzenden der größten Bank Deutschlands vorwerfen konnte, aber Korruption zählte bestimmt nicht dazu. Es war seine Integrität und Unbestechlichkeit, die ihn dorthin gebracht hatten, wo er jetzt war. Leider traf das jedoch nicht auf die Kollegen bei den Tochtergesellschaften der Zentralbank zu. Diese waren allesamt ein korrupter Haufen geldgieriger Saftsäcke. Einer bestechlicher als der andere.

Von Rodermarks Aufrichtigkeit zeugte nicht zuletzt das Titelblatt des Forbes-Magazins, das eingerahmt an der Wand neben der Vitrine hing, umgeben von zahlreichen Urkunden. *Otto der Große – der sauberste Banker der Welt*, hieß es auf dem Deckblatt, unterlegt mit dem scharfkantigen Konterfei Rodermarks. Ein acht Jahre alter Artikel, auf den er sich noch heute einiges einbildete.

Während er ein weiteres Glas bedächtig leerte, ließ er die vergangene Befragung Revue passieren. Obgleich dies nicht seine erste gewesen war, fühlte sich Rodermark immer noch ausgesprochen unwohl, als er den Ausschussraum betrat.

Wie in einem Gerichtssaal nahm er auf einem einsamen Stuhl in der Mitte Platz, umgeben von langen Tafeln, an denen die Ausschussmitglieder mit hunderten Akten und tausenden Dokumenten saßen und ihn mit Fragen bombardierten. Der aktuelle Ausschuss tagte bezüglich einer ganzen Reihe schlampig und auffallend nachlässig durchgeführter Prüfungen diverser Konten und Geldtransaktionen. In den meisten Fällen ging es um ungewöhnlich hohe Bargeldeinzahlungen, die nicht oder kaum sachgemäß geprüft worden waren.

Bei rund dreißig Prozent der fraglichen Transaktionen war ein Konto der Deutschen Zentralbank betroffen. Das war bedeutend mehr als bei jeder anderen Bank in der Republik. Rodermark hatte, wie er auch dem Ausschuss glaubhaft vermitteln konnte, nicht die leiseste Ahnung, wer da was verbockt hatte. Generell hatte er nicht so richtig verstanden, warum ausgerechnet er dort hatte antanzen müssen. Sein Stellvertreter Harald von Trautenhoff hatte dreißig Jahre Berufserfahrung als Riskmanager und hatte deutlich mehr Sachverstand als Rodermark. CEO der größten Bank Deutschlands war er nicht geworden, weil er ein guter Banker, sondern weil er ein hervorragender Politiker war. Vielleicht wäre er im Bundestag besser aufgehoben gewesen. So wie einige Politiker auch besser hinter Gittern aufgehoben wären. Aber das war ein anderes Thema.

Rodermark trank ein drittes Glas und spürte langsam aber sicher die angenehm betäubende Wirkung. Er erhob sich, räumte Glas und Karaffe zurück in den Schrank und verließ sein Büro durch die große Glastür.

»Ist irgendetwas wichtiges reingekommen?«, fragte er seine Sekretärin zu seiner Linken, die sich gerade durch einen Aktenordner wühlte.

»Nein«, erwiderte sie. Rodermark wandte sich nach rechts und sah seine Assistentin fragend an.

»Von Trautenhoff hat einen Vermerk für sie hinterlassen, dass er die kommenden zwei Wochen auf den Bahamas verbringt und nicht zur Verfügung steht«, erklärte sie. Rodermark schnaubte. Von Trautenhoff hatte sich vor einem Jahr eine Luxusvilla in Nassau gekauft, wo er beinahe mehr Zeit verbrachte als in seinem Büro.

»Kokainsüchtiger Volltrottel«, brummte Rodermark mehr zu sich selbst, als zu den Anwesenden, doch die beiden Frauen kicherten. Sie waren ausgesprochen hübsch, so wie alle persönlichen Mitarbeiterinnen mächtiger Männer.

Doch im Gegensatz zu den meisten anderen waren sie nicht nur gut anzuschauen und fähig, sondern auch äußerst dankbar. In erster Linie deshalb, weil Rodermark sie nie gezwungen hatte, die Beine für ihn breit zu machen. Er schätzte ihre Arbeit, ihren Eifer, ihre Zuverlässigkeit. Wenn ihm danach war, suchte er Etablissements auf, aber sicher nicht die Deutsche Zentralbank.

»Ich mach Schluss für heute«, erklärte er. Dann reckte er das Kinn in Richtung des Fahrstuhls am Ende des Raumes. Dort stand ein Privatlift zur Verfügung, der ausschließlich für Rodermark und den Direktoren der Chefetage zugänglich war. Ohne Zwischenstopp führte der Lift fünfundzwanzig Etagen nach unten direkt in die Lobby.

»Funktioniert der Aufzug wieder?«

Seine Assistentin nickte. »Der Techniker ist vor ...«, sie sah auf die Uhr, »... zwei Stunden gegangen. Hat gesagt, er läuft wieder einwandfrei.«

Neben den Routineprüfungen wurde immer sofort der Techniker gerufen, wenn etwas seltsam klang oder man den Eindruck haben konnte, der Aufzug ruckelt hin und wieder komisch.

»Immerhin«, sagte Rodermark. »Morgen liegt eine Kopie des Protokolls von heute auf meinem Schreibtisch. Und mein Anwalt soll drüberlesen und mir Bescheid geben, falls ich etwas Dummes gesagt habe.«

Die Sekretärin nickte. »Sonst noch was?« Er schüttelte den Kopf.

»Ich fahre nach Hause. Schönen Abend noch.«

»Ebenso«, ertönte es unisono von den beiden Frauen. Rodermark nickte ihnen zu und ging zum Aufzug, wobei der Teppich jeden Laut seiner Schuhe schluckte. Die Stahltüren schwangen ebenso lautlos auseinander, und Rodermark betrat den Lift. Nach außen war der Fahrstuhl verglast, sodass der Blick des Mannes auf die Skyline von Frankfurt fiel. Glas, Stahl und Beton, gerahmt vom regenverhangenen Himmel. Grau in grau. Typisch für Frankfurt zu dieser Jahreszeit.

Rodermark drückte den silbernen Knopf, auf dem ein großes *L* für Lobby eingraviert war. Die Türen schlossen sich leise. Sanft setzte sich der Fahrstuhl in Bewegung. Rodermark betrachtete die hoch aufragenden Bürotürme der Stadt, die langsam nach oben an ihm vorbei glitten. Dieser Anblick hatte eine seltsam beruhigende Wirkung auf ihn. Warum auch immer. Schließlich sah er dort nichts anderes als die Gemäuer der Trostlosigkeit, gepaart mit Stress, Lügen und Rücksichtslosigkeit. Im Grunde die vier Säulen des weltweiten Bankensystems.

Als Rodermark den Blick von der grauen Skyline abwendete, geschah etwas sehr Seltsames. Für einen kurzen Moment schien der Aufzug zu vibrieren. Es dauerte kaum zwei Sekunden, doch diese kleine Unregelmäßigkeit reichte aus, um seinen Puls zu beschleunigen. Aufzüge waren mit die letzten Orte, an denen man unerklärliche Geräusche hören wollte.

Während der Lift immer weiter in die Tiefe glitt, achtete Rodermark gegen seinen Willen auf jedes noch so kleine Geräusch, das sein stählernes Gefährt von sich gab. Ein Anflug von Klaustrophobie überkam ihn. Mit einem Mal hatte er das Verlangen, diesen Lift schnell zu verlassen. Das war jedoch momentan nicht möglich. Innerhalb von drei Sekunden war aus einem Aufzug, den er mehrmals täglich seit über acht Jahren nutzte, ohne, dass es auch nur die geringsten Anzeichen von Problemen gab, zu seinem Problem geworden. Nur, weil er ein Geräusch gehört oder sich vielleicht auch nur eingebildet hatte, überreagierte er scheinbar. Er schüttelte sich. Bei anderen verachtete er diese vorschnelle, überemotionale Handlungsweise. Überemotionales, triebgesteuertes, kopflos bedürfnisorientiertes Verhalten. Schwachsinn, und nichts anderes war es. Kinderkram. Ein kühler Kopf mit Blick nach vorne. Damit kam man im Leben deutlich weiter. Rodermark blickte auf die Anzeige über der Tür, die das aktuelle Stockwerk anzeigte. Fünfzehn. Kam es ihm nur so vor, oder fuhr der Aufzug heute langsamer als sonst? Am gestrigen Morgen war er ganz ausgefallen. Ein Techniker hatte vor Stunden Reparaturarbeiten vorgenommen. Hatte dieser Trottel womöglich irgendwas verbockt?

Jetzt reiß dich zusammen, sagte er zu sich selbst, mit aller Härte, die er aufbringen konnte. Du bist gestresst, überarbeitet und müde. Und hast drei Whisky intus. Die sind deiner Wahrnehmung keine Hilfe, mein Freund.

Er fokussierte sich. Und so spürte er schließlich auf Höhe der dreizehnten Etage, wie der Aufzug plötzlich ruckartig stehen blieb. Rodermark ächzte und sank in die Knie. Gedämpftes Dröhnen drang an seine Ohren, und da war wieder diese Vibration unter seinen Füßen.

»So eine ...«, murmelte er. Dann geschah es. Rodermark spürte, wie der Fahrstuhl sich leicht nach links neigte, dann wieder in die andere Richtung. Zwei laute Schläge ertönten, wie metallische Peitschenhiebe. Mit einer hektischen Bewegung betätigte Rodermark den Notstopp-Schalter. Im nächsten Moment stürzte der Fahrstuhl in die Tiefe. Es war ein unbeschreibliches Gefühl. Obwohl er

den Eindruck hatte, den Boden unter den Füßen zu verlieren, verloren seine Schuhe den Kontakt zum Aufzug nicht. Er klammerte sich an die metallenen Halterungen an der Wand, sein langgezogener, martialischer Schrei tönte seltsam fremd im Fahrstuhl. Er spürte die Beschleunigung des freien Falls, in seinen Ohren knackte es schmerzhaft.

In irgendeinem Artikel hatte er vor vielen Jahren mal gelesen, dass es in einem solchen Szenario ratsam war, sich flach auf den Boden des Lifts zu legen. Für einen Sekundenbruchteil überlegte er ernsthaft, dieser Empfehlung zu folgen, doch fast im selben Moment kam es ihm lächerlich vor. Er glaubte sogar, sich zu erinnern, dass diese Idee nur bei einem Sturz aus zehn Metern funktionierte. Aus welcher Höhe stürzte er? Dreißig, mindestens. Wie lange befand er sich schon im Sturzflug? Drei, vier Sekunden. Lange konnte es nicht mehr dauern bis zum Aufschlag. Ob ein Sprung kurz vor der Landung ihn retten würde? Es war die letzte Frage, die Otto Rodermark sich stellte, ehe der Lift in den Boden krachte und den Banker wie einen Käfer zerquetschte.